

Eine „Insel des Wissens“

Jugendbuchautorin Gabriele Beyerlein macht Geschichte in Geschichten sinnlich erfahrbar

GIESSEN (kjf) „Das Schicksal von Margarethe Bieber steht in direktem Zusammenhang mit Ihrer Berlin-Trilogie, die Sie im Kaiserreich verortet haben. Margarethe Bieber bestand 1901 als erstes Mädchen in Thorn das Abitur. 1919 gelang ihr hier in Gießen als erster Frau in Deutschland die Habilitation. Weil sie Jüdin war, musste sie Deutschland verlassen. Und auch in den USA musste sie um eine ordentliche Professur kämpfen, weil sie eine Frau war.“ Mit diesem Hinweis auf die Namensgeberin des Veranstaltungssaals begrüßte Rita Rohrbach von der Professur Didaktik der Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen 120 Besucher und die Jugendbuchautorin Gabriele Beyerlein.

Zusammen mit dem Literarischen Zentrum Gießen veranstaltet die Professur im Margarethe-Bieber-Saal eine Lesereihe, zu der die bekanntesten Vertreter des historischen Jugendromans eingeladen sind. Zur zweiten Veranstaltung hatte die Darmstädter Schriftstellerin neben dem dritten Band ihrer Berlin-Trilogie „Es war in Berlin“, ihre ersten Roman „Wie ein

Falke im Wind“ mitgebracht, der kürzlich neu aufgelegt wurde.

Mit der Geschichte des Rittersohns Konrad, der im Jahr 1104 die heimische Burg verlässt um Minnesänger zu werden, begann Gabriele Beyerlein ihre Lesung. Sie habe ihre Romanfigur bereits zum Dichter des Nibelungenliedes gemacht, lange bevor die Forschung auf einen möglichen Konrad als tatsächlichen Urheber dieser Werks stieß, so die Autorin.

„Fast verleidet“

„Es gab schon früh Zeiten, in denen mich Geschichte interessiert hat, aber daran ist mein Geschichtslehrer ganz und gar unschuldig“, sagte die Autorin auf die Frage, ob in der Schule ihr Interesse für Geschichte gefördert worden sei. Der Geschichtsunterricht habe ihr im Gegenteil die Geschichte fast verleidet, da immer nur Jahreszahlen und Herrscherfolgen Thema gewesen seien.

Mit ihrer Berlin-Trilogie, für deren ersten Band „In Berlin vielleicht“ sie mit

dem Heinrich-Wolgast-Preis ausgezeichnet wurde, nimmt Gabriele Beyerlein ihre Leser mit in die Welt des Kaiserreichs um 1900. Sie sei auf zwei Frauenbewegungen gestoßen, bei ihren Recherchen, so die Autorin. Eine sozialistische der Unterschichten, die im Grunde Klassenkampf betrieb und eine feministische, die in der Oberschicht für gleiche Rechte kämpfte. Historisch habe es bis heute keine Vereinigung der beiden Bewegungen gegeben, so die Schriftstellerin.

Die Passagen aus „Es war in Berlin“, die Gabriele Beyerlein las, erzählen die Geschichte der jungen Arbeiterin Klara, die in einer Spinnerei unter schlechtesten Bedingungen ihren Lebensunterhalt verdient. Im Gegensatz dazu steht die zweite Protagonistin, eine Baroness, die in einer Wohltätigkeitsorganisation tätig ist und der Jenny, die sozialistische Freundin Klaras zuzieht, die Armen brauchten keine Wohltätigkeit, sondern Gerechtigkeit. Bei der Arbeit an der Trilogie sei ihr bewusst geworden, dass viele berechtigte Forderungen der radikalen Frauenbewegung bis heute nicht erfüllt seien, so Beyerlein.

Präzise Milieustudien vergangener Zeiten

Die Jugendbuchautorin Gabriele Beyerlein liest beim »Geschichts-Lese-Sommer« aus ihren Romanen

Wie kann man Kinder und Jugendliche für Geschichte begeistern? Zugegeben, das ist keine leichte Frage, doch Jugendbuchautorin Gabriele Beyerlein hat die Antwort gefunden. Im Rahmen der Reihe »Geschichts-Lese-Sommer« las die Schriftstellerin und promovierte Psychologin am Donnerstag vor etwa 120 Zuhörern im Margarete-Bieber-Saal aus ihren Romanen »Wie ein Falke im Wind« und »Es war in Berlin«. Eindrucksvoll machte die in Darmstadt lebende Künstlerin dabei deutlich, dass Geschichte weit mehr ist als das Auswendiglernen von Zahlen und Fakten und großen Spaß machen kann.

Denn mit wunderschönen sprachlichen Bildern, einem eingängigen Textfluss und farbenfrohem Erzählen ermöglicht es Beyerlein ihren Lesern, in fremde Welten einzutauchen. Sie werden in präzisen Milieustudien und empathischen Porträts der Protagonisten so lebendig,



Gabriele Beyerlein im Margarete-Bieber-Saal.

dass sich der Rezipient mit ihnen identifizieren kann. Das ist eine große Begabung, und unter anderem wurde Beyerlein dafür 2008 – für ihren Roman »In Berlin vielleicht« – mit dem Heinrich-Wolgast-Preis der Gewerkschaft »Erziehung und Wissenschaft« ausgezeichnet.

Wie wichtig gerade diese Identifikation mit den Figuren eines Romans ist, machte auch Rita Rohrbach vom Institut für Geschichtsdiaktik der Justus-Liebig-Universität, das den Lese-Sommer in Kooperation mit dem Literarischen Zentrum Gießen veranstaltet, in ihrer Eröffnungsrede deutlich. Neben der Darstellung von Geschichte als gewachsen und veränderbar sei sie ein Kriterium dafür, ob sich ein Jugendbuch für den Geschichtsunterricht eigne. Beyerleins Texte erfüllten diese Anforderungen, betonte Rohrbach, die sich sehr freute, die in Bayern gebürtige Autorin begrüßen zu können.

Am Donnerstag nahm die Schriftstellerin ihre Zuhörer zunächst mit in die Welt des Mittelalters. Genauer gesagt ins Jahr 1193 und die Zeit der Kreuzzüge, von der »Wie ein Falke im Wind« handelt. Der junge Konrad, dessen Vater ins heilige Land gezogen ist, wird von seinem älteren Halbbruder gezwungen, sich zum Kleriker ausbilden zu lassen. Doch eigentlich will der junge Mann lieber Musiker werden, und als eines Tages ein Sänger in die Burg kommt, und der Junge noch dazu erfährt, dass sein Vater vermisst wird, gibt es kein Halten mehr. Auch um sich seinen Traum zu erfüllen, flieht Konrad.

Ein ganz anderes Schicksal hat Klara im Roman »Es war in Berlin«, denn sie arbeitet in einer Spinnfabrik um 1900. Präzise zeichnet Beyerlein in ihrem Text, der sich um das Schicksal von Frauen dreht, die harten Lebensbedingungen der Arbeiterin nach, auch indem sie ihr das Gegenbeispiel einer jungen Baroness gegenüberstellt. Und nach der Rückkehr von diesen beiden Zeitreisen bleibt eigentlich nur eines zu sagen: großartige Literatur, die einfach begeistern kann.

olz/Foto: olz